Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 80 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfir. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 214 — Mittwoch, den 12. September 1917 — 45. Jahrgang

Im Vormarsch auf Petersburg.

Die Russen marschieren gegen ihre Hauptstadt.

(W) Reuter meldet aus Petersburg vom 10., 8 Uhr abends: Die Schienen auf der Bahnstrecke zwischen Luga und Petersburg sind aufgebrochen worden. Die ersten Abteilungen von Kornilows Truppen sollen schon in Luga angekommen sein, das etwa 100 Werst von der Hauptstadt abliegt, wo sich die regierungstreuen Truppen befinden. Die sogenannte „wilde Division", über die Kornilow früher den Befehl geführt hat, hat Pskow verlassen und sich in der Richtung auf Petersburg in Marsch gesetzt und ist bereits auf der Station Phritza angekommen, 54 Werst von Petersburg entfernt. Auf der Linie Petersburg — Rybinsk ist der ganze Zugverkehr gestört.

(Die Stadt Luga liegt fast genau in der Mitte zwischen Petersburg und Pskow (Pleskau). Dort zweigt sich von der Linie Petersburg—Dünaburg die in gerader Richtung nach Süden laufende Strecke nach Witebsk ab.)

(W) Aus Anlaß des Druckes, den General Kornilow auszuüben versuchte, hat das ganze Kabinett seine Entlassung angeboten und Kerenski volle Freiheit des Handelns gegeben.

(TU) „Daily News" melden aus Petersburg: Es bestätigt sich, daß General Kornilow Anstalten trifft, um mit einem Teile seiner Truppen nach Petersburg zu marschieren. Die Delegierten der provisorischen Regierung sind durch Kornilow verhaftet worden. — Die „Morning Post" meldet aus Petersburg: Die Drahtverbindung mit dem Hauptquartier ist unterbrochen. Beunruhigende Nachrichten liegen aus Kiew vor. Die Garnison hat die republikanischen Abzeichen von den Kasernen entfernt. — Der Petersburger Berichterstatter der „Daily Chronicle" meldet: Kornilow ist mit seinem Stabe und den ihm ergebenen Generälen der Armee in Kiew eingetroffen und mit großem Jubel begrüßt worden. „Daily Mail" meldet aus Petersburg, daß der Stab des bisherigen Oberkommandierenden, General Kornilow, sich mit diesem solidarisch erklärt habe. — „Petit Journal" meldet aus Petersburg: Die Truppen des Militärbezirks Petersburg veranstalteten Kundgebungen für die provisorische Regierung. Gegen General Kornilow und andere Generäle seines Stabes sind Haftbefehle erlassen worden. Die nichtsozialistischen Mitglieder der provisorischen Regierung beabsichtigen, wegen ihrer Nichthinzuziehung zu den letzten Beschlüssen Kerenskis gegen Kornilow zurückzutreten.

Wilde Gerüchte über die Ermordung Kerenskis.

(KB) Aus Finnland kommen Gerüchte, daß Kerenski Samstag nacht in Petersburg ermordet worden sei, daß die Regierung aber versuche den Mord geheimzuhalten. Die Nachricht sei aber bereits durchgesickert und habe unter der Bevölkerung die größte Verwirrung hervorgerufen. Kornilow weigere sich, seine Verabschiedung entgegenzunehmen und fordere nun alle bürgerlichen Kreise auf, ihn bei der Wiederherstellung der Ordnung im Reiche zu unterstützen. Es sei noch unbekannt, ob Kerenski von Parteigängern der Bolschewiki oder von Angehörigen der Großfürstenpartei und den Reaktionären ermordet worden sei.

Im Gegensatz zu diesem Gerücht steht die Meldung daß Kerenski am Montag eine Kosaken abordnung empfangen hat. Diese erklärte, sie betrachte es als eine patriotische Pflicht einen Bürgerkrieg zu verhüten und an der Beilegung des Konfliktes zwischen Kerenski und der Vorläufigen Regierung mitzuwirken. Zu diesem Zweck begibt sich die Abordnung heute noch nach dem Großen Hauptquartier.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

W **Großes Hauptquartier**, 11. September. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: Der Artilleriekampf in Flandern erreichte an der Küste und im Bogen um Ypern zeitweilig große Stärke. Vorstöße der Engländer südwestlich von Langemarck und nördlich von Frezenberg wurden zurückgewiesen. Bei Villeret, nordwestlich von St. Quentin, entspannen sich heute morgen neue Gefechte, die für uns günstig ausgingen.

Deutscher Kronprinz: Unternehmungen französischer Erkundungstrupps, meist durch heftiges Feuer vorbereitet, wurden nordwestlich von Reims und in mehreren Abschnitten der Champagne zum Scheitern gebracht. Auf dem östlichen Maas-Ufer griffen gestern morgen starke französische Kräfte vom Fossesbis zum Chaume-Walde (dreieinhalb Kilometer) an. Südlich des Wavrille-Waldes in unsere Kampfzone eingedrungener Feind wurde durch Gegenstoß geworfen. An der übrigen Front brachen die französischen Sturmwellen in unserem Abwehrfeuer verlustreich zusammen. Im Laufe des Tages noch mehrmals erfolgende Angriffsversuche des Gegners schlugen fehl. Im Nachdrängen schoben wir an einigen Punkten unsere Linien vor.

Leutnant Voß schoß gestern 3 feindliche Flieger ab; er erhöhte dadurch die Zahl seiner Luftsiege auf 45.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Prinz Leopold: Zwischen den russischen und unseren Stellungen vom Meere bis zur Düna zahlreiche Zusammenstöße von Vortruppen. Der Feind büßte Gefangene ein. Vorstöße russischer Streifabteilungen im Waldgebiet nördlich von Husiatyn und am unteren Zbrucz wurden abgewiesen.

Erzherzog Josef: Im Südostzipfel der Bukowina sind die Russen zum Angriff übergegangen; sie errangen nur örtliche Vorteile bei Solka. Zwischen Trotus- und Ojtoz-Tal hat der Feind seine bisherigen Angriffe nicht wiederholt.

Mazedonische Front: Im Berggelände südwestlich des Ochrida-Sees verwehrten deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte den Franzosen gestern weiteres Vordringen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Bisher keine Meldung über größere Kampfhandlungen.

* * *

Wo ist der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch?

Nach einer in Kopenhagen eingetroffenen Drahtnachricht aus Helsingfors sind in Petersburg hartnäckige Gerüchte verbreitet, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch heimlich von seinem Gute im Kaukasus geflüchtet sei, da er befürchtet habe, von der Vorläufigen Regierung verhaftet zu werden. Man glaube, daß der Großfürst gleichfalls an der aufgedeckten Gegenrevolution beteiligt gewesen sei.

Die monarchistische Bewegung in Russland.

(TU) In einer Privatsitzung der Dumamitglieder erklärten sich die Deputierten Maslennikow und Purischkewitsch als offene überzeugte Monarchisten. Vor einem Monat fand in Kiew ein Aristokratenkongreß einer Gruppe Gardeoffiziere statt, die in einer Geheimsitzung die Herstellung der Monarchie anstrebten. 35 von der Front zurückgekehrte Gardeoffiziere hätten sich für die Proklamierung Michael Romanows zum Kaiser ausgesprochen. Die amtliche Untersuchung wurde eingeleitet.

(W) Der russische Mitarbeiter des „Bund" meldet: In Petersburg ist eine groß angelegte monarchistische Organisation, „Das heilige Rußland", entdeckt worden, deren Sprachrohr die unlängst eingestellte Zeitung „Grosa" war, die hauptsächlich unter den Truppen an der rumänischen Front verteilt wurde. Grosa schrieb offen, nur der Zar könne Rußland Brot und Frieden geben. Engländer und Franzosen seien die Feinde Rußlands. Man müsse sofort Frieden schließen. Die Hauptführer der Organisation waren: Badmajew, der Arzt Protopopowo, Glinka Janschtewski, der frühere Redakteur der Konservativen Semschtina und dessen Mitarbeiter Slotnikow, die alle verhaftet wurden.

Die Beklemmung in Italien.

Die Nachricht von dem vom Oberbefehlshaber der russischen Truppen verübten Staatsstreich macht laut Schweizerischem Preßtelegraph in der italienischen Presse einen nachhaltigen Eindruck. Die Blätter sehen übereinstimmend in dem Versuche des Generals Kornilow den Anfang einer Gegenrevolution. Für Rußland sind nach der Ansicht des Giornale d'Italia die verhängnisvollsten Stunden seiner Geschichte gekommen, so beunruhigend erscheine die Lage. Die Tribuna fragt sich, ob Kornilow an Stelle der anscheinend bürgerlichen Regierung eine tatkräftige Militärdiktatur errichten wolle, oder ob er die Romanows wieder ans Ruder bringen wolle. Besorgt fragt der Corriere d'Italia, ob Kornilow wohl das Heer oder doch einen wesentlichen Teil der Armee auf seiner Seite habe. Der Corriere della Sera glaubt, General Kornilow habe nach den folgenschweren militärischen Rückschlägen zweifellos den Eindruck erhalten, Kerenskis Lage der verhängnisvollen Lage nicht in vollem Umfange Rechnung. Der Oberbefehlshaber habe es daher für nötig gehalten, im Interesse des am Rande des Abgrundes angelangten Rußlands, die Vorläufige Regierung zum Rücktritt aufzufordern. Das Blatt schreibt, ob nun Kornilow oder Kerenski Rußland vor dem Zusammenbruch retten werde, und die Alliierten nun das Recht hätten zu hoffen, daß die Krise nun endlich auf ihrem Höhepunkt angelangt sei, und diese dank der Tatkraft und dem klaren Blick der leitenden Männer Rußlands endlich zu einem raschen Abschluß gelangen könne.

Der erste Schritt zum Kriege.

(W) Die Vossische Zeitung veröffentlicht ein Beweisstück für die Entscheidung der Frage, wer den ersten Schritt zur Eröffnung der russisch-deutschen Feindseligkeiten und damit zum Beginn des Weltkrieges getan habe, das ihr vom General Hell, jetzigem Stabschef des Generalfeldmarschalls von Mackensen, zur Verfügung gestellt wird. Hell war 1914 bis zum Kriegsausbruch Chef des Generalstabes des 20. Armeekorps in Allenstein. Am 31. Juli 1914 wurde er von Berlin von dem Generalstabschef Grafen Moltke telephonisch angerufen. Das Gespräch verlief nach Aufzeichnungen des Generals Hell folgendermaßen:

General Moltke: Haben Sie an der Grenze den Eindruck, daß Rußland mobil macht? — General Hell: Ja, ich habe den Eindruck schon seit mehreren Tagen. — General Moltke: Woraus schließen Sie das? — General Hell: Die Grenze ist hermetisch abgesperrt, kein Mensch kommt mehr hinüber und zurück. Außerdem brennen seit gestern die Grenzwachthäuser; auch sollen rote Mobil/machungsbefehle in Mlawa angeklebt sein. — General Moltke: Warum haben Sie sich einen solchen Befehl noch nicht verschafft? — General Hell: Es geschieht alles, um ihn zu bekommen, aber die Absperrung der Grenze hat es bisher noch nicht gelingen lassen. — General Moltke: Solch einen roten Zettel müssen Sie mir verschaffen. Ich muß die Gewißheit haben, ob tatsächlich gegen uns mobil gemacht wird. Früher kann ich keinen Mobilmachungsbefehl erwirken. — General Hell: Exzellenz können versichert sein, daß der Russe mobil macht. — General Moltke: Wollen Sie die Verantwortung für diese Behauptung übernehmen? — General Hell: Das kann ich aus innerster Ueberzeugung.

In den Aufzeichnungen des Generals Hell heißt es dann: Das Gespräch fand um 7 Uhr vormittags statt; um 9 Uhr vormittags meldete sich bei mir Rittmeister Koestring. Er war soeben von Moskau her in Allenstein angekommen. Er bestätigte meine Annahme und sagte, daß seit einigen Tagen schon Mobilmachungstransporte an die Grenze rollen und daß er nur mit knapper Not, auch wohl mit dem letzten über die Grenze gelassenen Zuge, durchgekommen sei. Diese Aussage meldete ich nach Berlin und erfuhr, daß General Moltke zum Vortrag bei dem Kaiser sei. Ich bat darum, daß die Aussage des Rittmeisters Koestring in das Schloß mitgeteilt würde. Erst am späten Nachmittag traf nicht der Mobilmachungsbefehl, sondern der Befehl für drohende Kriegsgefahr ein.

Kaiser und Zar.

Ueber den Depeschenwechsel, der im Jahre 1904 zwischen dem deutschen Kaiser und dem Zaren von Rußland stattgefunden hat, veröffentlicht die „Nordd. Allgem. Ztg." jetzt

das Telegramm Kaiser Wilhelms

vom 27. Oktober 1904. Der Kaiser drahtete: „Seit geraumer Zeit bedroht die englische Presse Deutschland damit, daß es unter keinen Umständen gestatte, daß an Dein baltisches Geschwader, das jetzt auf der Ausreise ist, Kohlen geliefert werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die japanische und englische Regierung einen gemeinsamen Protest gegen unsere Versorgung Deiner Schiffe mit Kohlen einlegen, verbunden mit der Aufforderung, jede weitere Tätigkeit einzustellen. Das durch eine solche Kriegsdrohung angestrebte Ergebnis wäre, daß Deine Flotte völlig festgelegt, und daß es ihr durch Kohlenmangel unmöglich gemacht werde, ihr Ziel zu erreichen. Dieser neuen Gefahr würden Rußland und Deutschland gemeinsam zu begegnen haben. Deinen Bundesgenossen Frankreich hätte sie dabei an die Verpflichtung zu erinnern, die er in dem Zweibundsvertrage mit Dir übernommen hat, an den casus föderis. Es ist ausgeschlossen, daß Frankreich angesichts einer solchen Aufforderung es versuchen sollte, seiner selbstverständlichen Verpflichtung gegen seinen Verbündeten auszuweichen. Obwohl Delcassee ein verschworener Anglophile ist, wird er klug genug sein, um zu begreifen, daß die englische Flotte jetzt außer Stande ist, Paris zu schützen. Auf diese Weise würde eine machtvolle Vereinigung der drei stärksten Festlandsmächte gebildet werden, die anzugreifen sich die anglo-japanische Gruppe zweimal überlegen würde. Die Klagen Englands wegen unserer Kohlenversorgung für russische Schiffe sind umso weniger gerechtfertigt, als England seit Kriegsbeginn, nachdem es Japan 2 Panzerschiffe „Hislim" und „Kasuga" unter englischen Offizieren und Bemannungen schenkte, ständig die japanische Flotte mit ihren Kohlen versorgte und ihnen nicht weniger als 30 Dampfer verkaufte. Die Seeschlachten, die Togo liefert, werden mit Cardiffkohlen beliefert. Es würde natürlich viel angenehmer sein, wenn die Engländer so klug wären, dies alles zu bedenken und uns allein und im Frieden zu lassen, aber ich werde nie einen Augenblick vor einer ungerechten Drohung zurückweichen. Ich bedauere den Unfall in der Nordsee. Wenn die Flotte nächtliche Angriffe fürchtet, so meine ich, daß Scheinwerfer allein genügen würden, um die Schiffe vor Ueberraschungen zu schützen, wenn alle außerhalb des Geschwaders liegenden Sektoren beleuchtet würden, aber der Gebrauch der Geschütze sollte besonders in den europäischen Gewässern soviel als möglich eingeschränkt werden. Meine Nachrichten aus London besagen, daß Presse und Straße Lärm schlagen, daß die Admiralität sich etwas aufregt, daß aber Regierung, Hof und Gesellschaft mit großer Ruhe das Ereignis als einen bedauerlichen Unfall betrachten, der aus großer Nervosität entstanden ist. Ich habe sichere Nachrichten aus Italien, daß der Terni-Schiffe-Bautrust (Terni, Odero, Orlando), 3 schnellaufende Hochsee-Panzerschiffe von je 12000 Tonnen bauen für eine fremde nicht genannte Macht, wahrscheinlich Bertram. Dies erinnert mich an meinen früheren Vorschlag, daß Du nicht vergessen solltest, ebenfalls neue Linienschiffe zu bestellen, um einige fertig zu haben, wenn der Krieg vorüber ist. Sie würden während der Friedensverhandlungen eine vorzügliche Ueberredungskunst ausüben. Unsere Privatfirmen würden sich sehr freuen, Aufträge zu erhalten. Ich habe Lambsdorff Deinem Gefolge zugeteilt, wie Du dies freundlicher Weise für mich mit Schebekow getan hast. Ich bin sehr dankbar für Deine freundliche Anerkennung

meines Verhaltens gegen Dich und gegen Rußland, und versichere Dir, Du kannst Dich wie stets auf meine unbedingte und treue Loyalität verlassen. — Beste Grüße an Alix."

Der Zar antwortete

am 29. Oktober: Dein Telegramm trifft in einem sehr ernsten Augenblick ein. Natürlich kennst Du die ersten Einzelheiten des Nordseezwischenfalles aus dem Telegramm unseres Admirals. Selbstverständlich ändert dies vollständig den Charakter des Ereignisses. Ich habe keine Worte, um meine Entrüstung über Englands Verhalten auszudrücken. Es scheint, daß die Festlandmächte in ähnlichen Fällen Gefahr laufen, daß seine (Englands) öffentliche Meinung eine verständigere Haltung seiner Regierung überwältigt, letzterer muß ihr folgen. Die Minister des Landes unternehmen gewagte Schritte und senden freche Noten mit ganz unannehmbaren Bedingungen. Das ist die Folge davon, daß man nach der Eingebung des ersten Augenblickes handelt! Heute befahl ich Lambsdorff, meinem Londoner Botschafter den Vorschlag zugehen zu lassen, die ganze Frage einer internationalen Untersuchungskommission zu unterbreiten, wie im Protokoll der Haager Konvention bestimmt ist. Ich stimme völlig Deinen Beschwerden bei über Englands Verhalten hinsichtlich der Kohlenversorgung unserer Schiffe durch deutsche Dampfer, während es sich auf Bestimmungen versteht, die Neutralität auf seine eigene Art zu wahren. Es ist sicherlich hohe Zeit, dem ein Ende zu machen, das einzige Mittel wäre, wie Du sagst, daß Deutschland, Rußland und Frankreich sich sogleich über eine Abmachung verständigen sollten, um die englisch-japanische Anmaßung und Unverschämtheit zunichte zu machen. Möchtest Du die Umrisse eines solchen Abkommens niederlegen und abpassen und es mir mitteilen. Sobald es von uns angenommen ist, wird Frankreich genötigt sein, sich seinen Verbündeten anzuschließen. Diese Verbindung hat mir oft vorgeschwebt, sie wird den Frieden und die Ruhe der Welt bedeuten. — Beste Grüße von Alix."

Die Kämpfe im Osten.

Im Osten blieb es zwischen Meer und Düna bei zahlreichen Zusammenstößen vorgeschobener Posten, aus denen deutscherseits eine größere Zahl Gefangener eingebracht wurde. Im Südostzipfel der Bukowina haben die Russen angegriffen. Am frühen Morgen des 10. September brachen sie zwischen Solka und dem Honorului-Tal mit starken Kräften vor. Die ersten Sturmwellen brachen im Abwehrfeuer der Verbündeten zusammen. Den rückwärtigen Wellen gelang es, sich an einzelnen Stellen in den vorderen Gräben unter schweren Opfern festzusetzen. Ein in der Nacht vom 10. zum 11. 9. an der unteren Gnila bei Samoluskowce erfolgender russischer Angriff wurde glatt abgeschlagen.

Der russische Bericht.

(W) Russischer Bericht vom 10. 9. Im Rigaer Abschnitt in der Gegend der Straße nach Pskow Kämpfe vorgeschobener feindlicher Abteilungen mit unseren Nachhuten, die dem feindlichen Druck auf der Linie Brutneck-Gehöft Sejewold Gaile Widerstand leisten. In mehreren Abschnitten unternahmen unsere Abteilungen die Offensive, um vorteilhaftere Stellungen zu besetzen. Das Stoßbataillon einer Division vertrieb den Feind bei (die nächsten Worte sind verstümmelt), machten Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre. In der Gegend nordöstlich von Friedrichstadt versuchte der Feind vergeblich, unsere Posten zurückzuwerfen. Von der übrigen Front ist nichts besonderes zu melden. In der Gegend südöstlich des Fleckens von Krewo schoß unsere Artillerie ein feindliches Flugzeug ab, das beim Dorfe Nikulewschigna abstürzte. Die deutschen Flieger wurden zerschmettert. Am 9. 9. warf ein feindliches Flugzeug in der Gegend der Station Luninetz mehrere Bomben auf Hospitäler, tötete einen kranken Soldaten und verwundete 10 Kranke, 3 Sanitätsmannschaften und einen Knaben. — Rumänische Front: In der Gegend westlich von Okna kämpften rumänische und unsere Abteilungen am 9. 9. mit feindlichen Abteilungen um den Besitz einiger Höhen südwestlich des Dorfes Sloniku. An der übrigen Front Gewehrfeuer und Aufklärertätigkeit. In der Gegend östlich von Jresti entfalteten feindliche Aufklärungsabteilungen eine besonders starke Tätigkeit. — Kaukasusfront: Gewehrfeuer. — Ostsee: Am 8. 9. nach Mitternacht warfen feindliche Wasserflugzeuge ergebnislos 40 Bomben auf die Batterien von Zerel. Im finnischen Meerbusen sprengte ein feindliches U-Boot den kleinen Schleppdampfer „Aims" (?) in die Luft. 10 Mann kamen um, 5 wurden gerettet. Ein feindlicher Zeppelin wurde westlich der Insel Oesel gemeldet.

Der bulgarische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht: Mazedonische Front: Schwache Tätigkeit der Artillerien an der ganzen Front. Größere Unternehmungen unserer Erkundungsabteilungen am Nordhang der Kruta-Planina und der unteren Struma. Fliegertätigkeit in verschiedenen Abschnitten. Rumänische Front: Bei Tulcea Gewehr- und Artilleriefeuer. Bei Galatz vereinzelte Kanonenschüsse.

Die Lage im Westen.

Der Kommentar zum Heeresbericht.

(W) In Flandern opfern die Engländer weiter nutzlos Patrouillen und schwächere Abteilungen in Erkundungsvorstößen und Teilangriffen. Auch am 10. und in der Nacht zum 11. September wurden diese überall abgewiesen, so östlich von Zwarteleen, nördlich Frelinghien bei St. Julien und bei Langemarck. Mehrfach wurden Gefangene eingebracht. Vom Houthoulst-Walde bis in den Ypern-Bogen nahm die englische Artillerietätigkeit an Stärke zu. Ententeflieger, die Brügge mit Bomben bewarfen, bewirkten nur geringen Sachschaden. Ein deutsches Bombengeschwader griff Dünkirchen an. Mehrere Brände konnten beobachtet werden. Im Artois blieb es weiterhin ruhig. In der Gegend nördlich von St. Quentin büßten die Engländer in zahlreichen Kleinkämpfen fast alle ihre geringen Geländegewinne der letzten Tage wieder ein. Neue Vorstöße, die sie am 11. September zwischen 4 und 5 Uhr morgens östlich und südöstlich von Villeret vortrieben, blieben erfolglos. Die englischen Verluste waren schwer. Das Gelände vor den deutschen Stellungen blieb voll von englischen Leichen. Ein klares Eingeständnis des völligen Stockens der Kampftätigkeit auf der ganzen englischen Front ist der britische Heeresbericht vom 10. September, 8.15 Uhr nachmittags, der mangels irgend welcher positiven Erfolge eine große Zahl unbedeutender und weit zurückliegender Patrouillengefechte ausführlich beschreibt. Auf dem östlichen Maasufer erhöhten durch einen neuen vergeblichen Angriff die Franzosen ihre blutigen Verluste. Zwischen 6 und 7 Uhr morgens brachen sie in breiter Front vom Fosses- bis zum Chaume-Walde vor; sie wurden überall, stellenweise im Gegenstoß, geworfen. Die Franzosen versuchten durch noch stärkere Feuersteigerung die deutschen Verteidiger zu zermürben und nochmals aus dem Fosses-Walde gegen die deutschen Stellungen südlich Wavrille vorzubrechen. Schlagartig einsetzendes deutsches Vernichtungsfeuer erstickte diese Angriffsversuche im Keime. Im Laufe dieses Tages vereitelte die deutsche Artillerie noch mehrere Versuche der Franzosen zu Teilvorstößen und räumte unter den zum Angriff bestimmten und in den Gräben bereitgestellten Sturmtruppen furchtbar auf, sodaß die Franzosen keinen Angriff mehr vorzutragen vermochten.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 10. September nachmittags: In der Champagne und in den Argonnen ließen glückliche Handstreiche auf deutsche Schützengräben Kriegsgerät und Gefangene einbringen. Auf beiden Ufern der Maas ging das Ringen der Artillerie die ganze Nacht heftig weiter. Wir vervollständigten unseren Erfolg vom 8. 9. im Fosses- und Caurieres-Walde, hoben einige abgeschnittene Abteilungen des Feindes auf und machten weitere Gefangene. Die Deutschen wiederholten ihre Angriffsversuche in dieser Gegend nicht. Neue Nachrichten bestätigen die Schwere ihres gestrigen Mißerfolges. Ihre Gegenangriffe folgten einander erbittert, trotz der außerordentlichen Verluste, die ihnen unser Feuer beibrachte. An mehreren Punkten schlugen unsere Truppen die bis zu fünfmal aufeinander folgenden Anstürme ab und vernichteten deutsche Truppenteile teilweise. Sonst war die Nacht überall ruhig. — Der Bericht vom Abend: Auf dem rechten Maasufer Artillerietätigkeit, die im Süden der Höhe 344 und am Fosses-Walde heftig war. Sonst überall ruhiger Tag. Am 8. und 9. September wurden fünf deutsche Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen. Im Laufe der letzten Woche setzten unsere Flieger die Reihe ihrer Heldentaten fort und erreichten folgende Ergebnisse: Hauptmann Guynemer brachte die Zahl der von ihm zerstörten deutschen Flugzeuge auf 50, Leutnant Nungesser trug seinen 30. Sieg davon, Hauptmann Heurteaux seinen 20. Die Leutnants Madon, Ortoly, Lufbery und die Feldwebel Fonck und Jailler haben jeder zehn Gegner zum Absturz gebracht.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 10. Sept., nachmittags: Wir befestigten die gestern genommenen Stellungen erfolgreich und schlugen verschiedene Ueberfälle zurück.

(W) Englischer Bericht vom 10. 9., abends: Außer den morgens gemeldeten wurden während der Nacht im Laufe von Patrouillengefechten in der Nähe von Langnicourt von uns einige Gefangene gemacht. In der letzten Nacht fand ein örtlicher Kampf statt, in dem wir mehrere Gefangene machten und südöstlich von St. Julien Gelände gewannen. Südöstlich von St. Janshoel überfiel der Feind einen unserer vorgeschobenen Posten, von dem einige unserer Leute vermißt werden. Der Posten ist inzwischen wiederhergestellt. Die Artillerie war auf beiden Seiten während des Tages östlich von Ypern tätig. Am 9. 9. hinderte dichter Nebel stark die Unternehmungen in der Luft. So oft es möglich war, wirkten Flugzeuge und Artillerie zusammen und warfen bei Tage und bei Nacht einige Bomben auf feindliche Flugzeuge. Drei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen oder steuerlos heruntergetrieben; fünf unserer Flugzeuge werden vermißt.

(W) Zweiter englischer Bericht vom 10. 9. nachmittags: Verspätet eingetroffen. Während der Nacht wurden die von uns gestern südöstlich Hargicourt eroberten Stellungen erfolgreich befestigt, trotz einiger Bombenkämpfe an unserer neuen Front. Eine feindliche Streifabteilung wurde letzte Nacht östlich Loos zurückgetrieben. Im Laufe der Nacht machten wir bei Patrouillenkämpfen nordöstlich Roulers und Monchy-les-Preux und nördlich Langemarck einige Gefangene.

Mit Bomben und Torpedos gegen Dünkirchen.

(W) Progres de Lyon meldet aus Dünkirchen: Seit dem letzten Montag wird Dünkirchen und Umgebung allnächtlich von deutschen Flugzeuggeschwadern überflogen und mit Bomben und Torpedos belegt. Bei einem Angriff am vergangenen Dienstag wurde die Stadt gleichfalls mit großkalibrigen Granaten beschossen. Deutsche Torpedoboote nahmen an dem Angriff teil. Auch in der Nacht zum Donnerstag fielen mehrere großkalibrige Geschosse auf die Stadt; über den Sachschaden wird nichts bekannt gegeben.

Clemenceau Minister?

(TU) Painleve hat Ribot das Ministerium des Aeußern angeboten, der es aber ablehnte. Painleve begab sich darauf zu Clemenceau und trug ihm ein Ministerporteseuille an. Clemenceau stellte bestimmte Bedingungen und behielt sich die Antwort vor.

(bb) Clemenceau macht die Unterstützung des Ministeriums von neuen Methoden der Kriegsleitung abhängig. Seine Hauptidee ist eine Verständigung mit Japan. Barthau, dem das Auswärtige zugedacht ist, scheint bis zu einem gewissen Grade hierfür gewonnen zu sein.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 11. September.)

Oesterreicher Kriegsschauplatz Bei Solka in der Bukowina drückte ein russischer Angriff unsere Linien etwas zurück. Am Pruth und in Ost-Galizien beiderseits lebhafte Erkundungstätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Kampfpause am Isonzo dauert an. Mögen die Italiener immerhin noch weitere Angriffe beabsichtigen, so kann das bisherige Ergebnis der am 17. August entbrannten 11. Isonzo-Schlacht doch dahin festgestellt werden, daß auch diese neue Kraftprobe des Feindes keinerlei Aenderung in der Kriegslage im Südwesten herbeizuführen vermochte, und daß die Schlacht bis zur Stunde zweifellos einen neuen Mißerfolg der Italiener bedeutet. Auf der Karst-Hochfläche bildet die Einnahme des Dorfes Selo, das zu Beginn der Kämpfe in unserer vordersten Linie lag, den einzigen Vorteil, der dem Gegner zufiel. Was wir am Südflügel der Karststellung an einzelnen Gräben vorübergehend verloren hatten, ist durch Gegenstoß zurückgewonnen worden. Hatten unsere Führer und ihr Generalstab in rastloser, grüblerischer Anwendung der Kriegserfahrungen für die wirksame Abwehr die Vorbedingungen geschaffen, so errangen unsere braven Truppen, ihnen, wie immer, voran die Infanterie, als ruhmreiche Träger schwerster Kämpfe, in beispielgebendem Heldenmut neuerlich dauernden Ruhm. Gleich erfolgbringend verliefen für unsere Tapferen Kämpfe im Wippach-Tal und bei Görz, wo nicht ein einziger schmaler Graben in Feindeshand verblieb. Auf der Hochfläche von Bainsizza-Heiligen Geist war den Italienern ein Anfangserfolg vergönnt, der unsere Führung veranlaßte, 15 Klm. der Frontlinie auf 2 bis 7 Klm. zurückzunehmen. Von da an scheiterten alle Versuche des Feindes, durch mächtige Angriffe auf den Monte San Gabriele und gegen den Abschnitt nordöstlich davon den unter großen Opfern errungenen ersten Raumgewinn zu einem operativen Erfolge auszubauen. Die Kriegslage am Isonzo ist durch die Ereignisse bei Vrh und Bainsizza in keiner Weise beeinflußt worden. Das Ringen um den Monte San Gabriele im besonderen wird stets dann anzuführen sein, wenn es ein Beispiel zähen, ruhmvollsten Verteidigungskampfes hervorzuheben gilt. Das italienische Kraftaufgebot in der 11. Isonzoschlacht, 48 Divisionen auf kaum ebensoviel Kilometer angesetzt, sucht an Masseneinsatz in allen Angriffsschlachten des Weltkrieges seinesgleichen. Die italienischen Verluste entsprechen dieser Gefechtsführung, sie betragen, 20 000 Gefangene mitgezählt, nach strengster Berechnung 230 000 Mann, also fast ein Viertel einer Million. Die Heeresgruppe des Generalobersten v. Boroevic darf auf den jüngsten Erfolg die feste Zuversicht setzen, daß an ihrem siegreichen Widerstand auch fernerhin alle Anstürme des um Länderraub kriegführenden Feindes zerschellen werden.

Albanien: Der Feind ging gestern nachmittag gegen unsere Gebirgsstellungen östlich von Pogradec zum Angriff vor und wurde überall abgeschlagen, an zwei Stellen durch schleunigen Gegenstoß österreichisch-ungarischer Bataillone. Im Raume südöstlich von Berat wiesen unsere Sicherungstruppen feindliche Streifabteilungen in lebhaften Kämpfen zurück. Ein italienisches Schiffsgeschwader beschoß aus der Gegend nördlich der Vojusa-Mündung das alte, an geschichtlichen Erinnerungen reiche Kloster Pojani; dies wurde gleichzeitig von Fliegern bombardiert, welche mehrere Einwohner töteten.

Italienischer Bericht.

Italienischer Heeresbericht vom 11. 9. An der ganzen Front hauptsächlich Artilleriekämpfe. Westlich vom Garda-See griff der Feind nach kräftiger Feuervorbereitung unsere vorgeschobenen Posten zwischen dem Concei-Tal und dem Lederoz an. Es gelang ihm, in einem von diesen Fuß zu fassen. Er wurde aber alsbald verjagt. An der Mündung des Tinawo wurden Sturmabteilungen, die mit Unterstützung von Infanteriewellen gegen unsere Stellung auf dem äußersten rechten Flügel vorgingen, aufgehalten und mit schweren Verlusten durch wirksames Feuer in die Flucht geschlagen. In Albanien nahmen am 10. 9. unsere Abteilungen, die im Tale des Devol operierende französische Truppen unterstützten, am mittleren Osum südöstlich von Berat einen feindlichen Graben und machten Gefangene.

20000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 7 Dampfer, 2 Segler mit 20000 B.-R.-T. — Darunter 2 große bewaffnete Dampfer und ein englischer Transporter. Die beiden Segler hatten Grubenholz und Soda geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein grosser französischer Kreuzer schwer beschädigt.

(bb) Der Allgemeine Pressedienst in Basel erfährt aus Le Havre: Wie aus zuverlässigen englischen Meldungen verlautet, ist am 13. August ein etwa 20000 Tonnen großer Kreuzer, begleitet von zwei Zerstörern, einem Hilfskreuzer und mehreren Torpedobooten, in Plymouth eingeschleppt worden. Das Schiff war unter Wasser schwer beschädigt, das Vorderteil lag fast unter Wasser. Das Schiff wurde zunächst auf Strand gesetzt und später mit steigendem Wasser abgeschleppt. Der Schlachtkreuzer war auf eine Mine gelaufen. Man zählte vier Tote und 21 Verwundete.

Ein englisch-holländischer Kohlenvertrag?

(TU) N. R. C. schreibt zu der Meldung des Haager „Vaderland", daß zwischen der holländischen und der englischen Regierung ein Abkommen über Kohlenlieferung abgeschlossen worden sein soll, folgendes: Von zuverlässiger Seite erfahren wir, daß jene Meldung sehr wahrscheinlich verfrüht ist. Die Einstellung der Kohlenlieferungen aus Deutschland hat ihren Grund in den für diese Sendungen gestellten Bedingungen, welche für die holländische Regierung unannehmbar waren. In dieser Angelegenheit herrscht übrigens noch keine volle Klarheit, denn die deutsche Wirtschaftliche Preßstelle im Haag teilt mit, daß die Blättermeldung, nach der Deutschland die Kohlenzufuhr nach Holland bereits eingestellt habe, unrichtig sei. Ein derartiger Beschluß ist noch nicht erfolgt.

Das Liebeswerben der Entente um Argentinien.

(TU) Reuter meldet, daß das amerikanische Staatsdepartement des Aeußern auf die Post des schwedischen Gesandten in Buenos Aires an seine Regierung in Stockholm Hand gelegt und darunter Telegramme des deutschen Gesandten Luxburg gefunden habe, die sich auf den U-Bootkrieg beziehen. Reuter versucht nun, durch diesen Fund die Beziehungen zwischen Argentinien und Deutschland ernstlich zu trüben. Die „Voss. Ztg." bemerkt dazu: Die holländische Presse trifft wohl das Richtige, wenn sie der Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß es sich vor allem darum gehandelt hat, Argentinien auf die Seite der Alliierten herüberzuziehen; denn eine Kriegserklärung an Schweden, die nur zur Folge gehabt hätte, daß Deutschland einen neuen Verbündeten erhielt, ist trotz des Geschreis in der amerikanischen Presse ernstlich umso weniger erwogen worden, als durch die augenblicklichen Zustände in Rußland die Teilnahme Schwedens am Krieg den Alliierten durchaus unerwünscht sein müßte. Im übrigen wird betont, daß man mit dem Urteil zurückhalten solle, bis von deutscher und schwedischer Seite eine Entgegnung vorliege. Das Staatsdepartement stellt, wie Reuter weiter meldet, in Abrede, daß die Ver. Staaten den Zwischenfall als eine kriegerische Handlung Schwedens betrachten.

Kriegs- und Friedensziele.

Päpstliche Friedenshoffnung.

(TU) Der Korrespondent der United Preß in Rom will aus dem Vatikan erfahren haben, man erwarte dort zuversichtlich, daß die Antwort der Mittelmächte bestimmte Friedensbedingungen enthalten werde. Der Papst wäre der Ansicht, die Friedensverhandlungen würden noch vor Weihnachten beginnen und der Friede werde anfangs 1918 gesichert sein.

Die deutsche Antwort auf die päpstliche Note

wird nach dem Tageblatt in allernächster Zeit eingesandt werden. Ueber die Verhandlungen, die der freie Ausschuß beim Reichskanzler über die Antwort geführt hat, sollen sowohl die allgemeinen Gesichtspunkte wie die Fassung der Note den Gegenstand ungewöhnlich lebhafter Erörterungen gebildet haben. Die Antwortnote wird auch auf die deutschen Kriegsziele etwas näher eingehen.

Der Korrespondent der „United Preß" in Rom hat aus dem Vatikan erfahren, daß man dort zuversichtlich erwartet, daß die Antwort der Mittelmächte bestimmte Friedensbedingungen enthalten werde.

Das Anwachsen der Friedensstimmung.

(TU) Zahlreiche ungarische Politiker haben nunmehr beschlossen, in einer öffentlichen Versammlung ihrer Ueberzeugung Ausdruck zu verleihen, daß die Zeit zu ernsten Friedensverhandlungen gekommen sei und daß die Friedensnote des Papstes geeignet wäre, dem Weltkrieg ein Ende zu setzen. An der Spitze der Bewegung stehen die höchsten Würdenträger der katholischen Kirche in Ungarn und die Mitglieder der konservativen Partei. Die erste große Versammlung soll am 23. September in Budapest stattfinden. Auch österreichische und reichsdeutsche Politiker wurden zur Teilnahme an den geplanten Friedensdemonstrationen aufgefordert. U. a. hat der Abgeordnete Erzberger Ihnen Vortrag über Friedensmöglichkeiten in Aussicht gestellt.

(TU) Der Stockholmer Berichterstatter des Vorwärts erfährt zuverlässig, daß sich in Frankreich ein mächtiges Anwachsen der Friedensbewegung bemerkbar macht. Bei dem Vorbeimarsch vor Poincaree riefen ganze Regimenter: „Vive Stockholm!"

(TU) Die Friedensliga der Vereinigten Staaten, die ursprünglich nur wenige Mitglieder zählte, ist auf zwei Millionen angewachsen. Die sozialistische Partei hat ihre Mitgliederzahl verfünffacht. Die offiziöse amerikanische Presse gibt die wahre Stimmung des Volkes nicht entfernt wieder. Wilson selbst ist völlig falsch über die Volksstimmung unterrichtet. Der Burgfrieden zwischen den Ententeländern ist auf einem Punkte der Spannung angelangt, der jeden Augenblick gebrochen werden kann.

Die Kriegsziele der Belgier.

(bb) Das Antwerpener Reederorgan Neptune, das seit Ausbruch des Krieges in London erscheint, und hinter dem mächtige Kreise stehen, schreibt in seiner letzten Ausgabe über die Kriegsziele der Belgier folgendes: Für jeden aus Belgien deportierten Zivilisten muß ein deutscher Arbeiter nach Belgien deportiert werden, der eine gewisse Zeit zu den gleichen Bedingungen für uns arbeiten muß, wie die Belgier für die Deutschen gearbeitet haben. Außerdem wird man für jeden gestorbenen belgischen Zivilisten Geiseln verlangen, die Gefängnisstrafen von noch festzusetzender Dauer unterworfen werden müssen. In zweiter Linie wird Belgien von den Mächten verlangen, daß der Zutritt zum belgischen Territorium jedem Deutschen, wer er auch sei, verboten werde. Endlich verlangen wir die Neutralisation der deutschen Provinzen bis zum Rhein. Das Blatt behauptet, das seien die mindesten Kriegsziele, die jeder Belgier verlangen müsse. — Man kann sie ohne Kommentar dem deutschen Publikum unterbreiten.

Kleine Kriegsnachrichten.

Zur Besprechung beim Kaiser war auch der Stellvertreter des Reichskanzlers Staatssekretär Dr. Helfferich seinen Urlaub unterbrochen, den er zu Beginn der vorigen Woche angetreten hatte.

Da sich der Zustand der Königin von Bulgarien plötzlich verschlimmert hat, ist der König, der sich an der Front befand, sofort in die Hauptstadt zurückgekehrt. Er begab sich, begleitet von den Prinzen, nach Euxinograd.

Westfalen in Livland.

Durch geschichtliche Belege bestätigt Dr. Schnettker in dem „Grenzboten" den Ausspruch des Rostocker Professors Chyträus am Ende das 16. Jahrhunderts: Die Stände Livlands seien westfälischen Ursprungs. Er berichtet, daß schon Albert, der erste Bischof von Riga, der eigentliche Begründer der deutschen Herrschaft in Livland, seine hauptsächlichsten und bedeutendsten Kräfte aus Westfalen gezogen hat. Die Führer des großen Kreuzzuges nach den Ostseeprovinzen im Jahre 1200 waren Konrad von Dortmund und Harprecht von Jburg. Als dann die Verbindungen enger geknüpft waren und der Handel blühte, regte sich auch in westfälischen Städten die größte Teilnahme für den Verkehr mit Livland. Die sauerländische Stadt Medebach trieb nachweislich schon 1165 flotten Handel mit Rußland. Später zeigte sich dann, daß es in Westfalen kaum eine wichtigere Stadt gab, die nicht eine ganze Reihe ständiger Livlandfahrer gehabt hätte und dorthin die lebhaftesten Handelsbeziehungen unterhielt. Da standen in erster Reihe die an den großen Straßen gelegenen, schon seit den ältesten Zeiten den Verkehr nach dem Osten vermittelnden Städte: Münster, Soest, Dortmund. Aber auch Hamm, Unna, Kamen, Recklinghausen, Essen, Arnsberg, Geseke und andre scheinen in fast ununterbrochenem Verkehr mit den Ostseeprovinzen gestanden zu haben. Selbst in kleinen, seinerzeit kaum über die Grenzen Westfalens hinaus bekannten Städten, wie Menden, Westhofen, Wetter, Schwelm, Hattingen, Attendorn usw. sitzen damals oft die lachenden Erben der im fernen Livland verstorbenen Verwandten, die, von Abenteuer- und Unternehmungslust getrieben, der Heimat den Rücken gekehrt und in den Ostseeprovinzen ihr Glück gemacht haben.

Nicht ohne Spott hält es im sechzehnten Jahrhundert der Lübecker Chronist Reimar Kock seinen Wismarer und Rostocker Landsleuten vor, daß sie an Wagemut und Unternehmungslust weit hinter den „Westfelynghen" zurückständen, weil die reichen Leute sich von ihren Kindern nicht trennen wollten und der Ansicht seien, wenn sie bis Lübeck gewesen, „so hätten sie die Welt ferne genug besehen." So sei es nun gekommen, daß Gott in die Städte der Ostseeprovinzen armer Leute Kinder aus Westfalen schicke, die zunächst als Jungen und Knechte dienen und dulden, dann Gesellen und Handlungsgehilfen werden müßten, dann Handel und Gut erbten und schließlich das Regiment erlangten. Aber das ist eine Uebertreibung. Lassen sich doch neben dem zahlreich vertretenen westfälischen Adel auch Söhne aus anerkannten Patrizierfamilien Münsters, Soests und Dortmunds aufweisen, und gar manche von ihnen nennen noch Grund und Boden in der Heimat ihr eigen.

Wenn 1227 Albert von Riga im münsterländischen Kloster Kappenberg für sein Domkapitel die Prämonstratenser Regel übernimmt, etwa zwanzig Jahre später auf Veranlassung eines Münsterschen Domherrn im Dom zu Riga das Fest des heiligen Ludgerus eingeführt wird, um 1350 der Graf von Limburg (Hohenlimburg) einen vermeintlichen Leibeigenen von der Stadt Riga zurückfordert, und wenn endlich ein Revaler Bürger von den Richtern zu Westhofen in Westfalen Lehen nimmt, so scheint in der Tat die weite Entfernung zwischen Westfalen und Livland vergessen, und dies alles ist ein sprechender Beweis für das Gemeinschaftsgefühl von Kolonie und Heimat. Selbst zu einer Zeit, als die baltischen Provinzen schon mehrere Jahre unter schwedischer und polnischer Herrschaft standen (seit 1562), war bei den westfälischen Städten die Anteilnahme an den Geschicken ihrer Kolonie noch nicht erloschen. Auf einem Hansatag zu Soest im Jahre 1576 hat man eifrig beratschlagt, wie man den livländischen Schwestern und besonders Reval behilflich sein könne.

Auch im Klerus Livlands sind die Westfalen zahlreich vertreten; in den Klöstern, den Domkapiteln, selbst auf den Bischofsstühlen finden wir sie. Noch einer der letzten Erzbischöfe von Riga, der wackere Kaspar Linde, war aus Kamen. Auch der Krummstab Dorpats hat öfters in Händen von Westfalen geruht. 1469 treffen wir hier als Bischof einen Helmich von Mallinkrodt, der kurz vorher noch Kanonikus in Kappenberg war. Auch sein Nachfolger Andreas Peper ist ein Sohn der roten Erde gewesen. Geboren in Bocholt, wirkte er, bevor er nach Livland kam, als Probst in Beckum.

Der eigentliche Mittelpunkt des Adels im Land war der Ritterorden. Die hier vorkommenden Namen finden wir meist auch im Klerus und im Landadel wieder. Jedenfalls blieb das Westfalentum im Orden am reinsten gewahrt. Von der Stelle des Landmeisters herab bis zur unbedeutendsten Vogtei sind die Nichtwestfalen Ausnahmen. Besonders zahlreich sind die Westfalen natürlich in den wichtigeren Komtureien, wie Reval, Riga, Kellin, Wenden. Und selbst heute sind die Spuren der Westfalen im Baltenlande noch keineswegs verwischt, leben dort noch ursprünglich westfälische Geschlechter, deren Name in der Heimat längst ausgestorben ist.

Weitere Kriegsnachrichten.

Rußland will den Kampf bis aufs Messer.

Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Von zuständiger Seite wird gemeldet: Die Katastrophe von Riga kam nicht überraschend, da General Kornilow die Möglichkeit auf der Moskauer Konferenz voraussah. Nach den vorliegenden Nachrichten ist sie eine kraftvolle Unternehmung der Deutschen, besonders der niederschmetternden Ueberlegenheit ihrer Artillerie zuzuschreiben. Obwohl bei dem Rückzug aus Riga vereinzelte Fälle festgestellt wurden, in denen Abteilungen ihre Stellungen im Stich ließen, was die Operationen unheilvoll beeinflussen mußte, legte die große Masse der russischen Truppen Manneszucht und Mut an den Tag. Das ist schon ein günstiges Zeichen, denn die Front vor Riga galt hinsichtlich der geistigen Widerstandskraft der Mannschaft als eine der am meisten erschütterten. Zuständige militärische Kreise halten Petersburg nicht für bedroht. Das Heranrücken der Kriegszone nach der Hauptstadt zu erfordert aber entscheidende Maßnahmen hinsichtlich der Organisation in Petersburg, das in den Bereich des unmittelbaren Hinterlandes der Armee tritt. Zu diesem Zweck wird die geplante Entlastung der Stadt in verstärktem Maßstabe ausgeführt und eine neue Verwaltung dort eingesetzt. Aufregende Gerüchte finden lebhaften Widerhall bei der Bevölkerung, auch unter den Soldaten, aber der zufällige Erfolg der Maximalisten erhält ein ausreichendes Gegengewicht durch die patriotischen Gefühle der Massen und der demokratischen Verbände.

Die Regierung traf Maßnahmen, um jedem Vorgehen reaktionärer Elemente entgegenzutreten und stellte vorsichtshalber gewisse Großfürsten unter Aufsicht. Im gegenwärtigen Augenblick wird die Regierung mit allen Mitteln die Landesverteidigung organisieren und den Krieg fortsetzen, indem sie zu diesem Zweck alle notwendigen Opfer bringt. Die grausamen Prüfungen an der Front werden nicht ohne Rückwirkung auf das Volk bleiben, das sich zum Kampf bis aufs Messer erheben wird. Der Generalissimus hebt in einem Tagesbefehl trotz der Schwächung der geistigen Widerstandskraft des Heeres die glänzende Haltung der russischen Artillerie hervor und sagt: „Die Artillerie erfüllt überall ihre Aufgaben restlos. Es war nicht ihre Schuld, wenn die von ihr erzielten Ergebnisse nicht ausgenutzt wurden." Kornilow dankt den Artilleristen mit warmen Worten und spricht die Hoffnung aus, daß die Artillerie künftig, ihren ruhmreichen Ueberlieferungen getreu, fortfahren werde, wie in der Vergangenheit, die Freiheit und Würde Rußlands zu verteidigen.

Rumäniens Kriegsziele.

König Ferdinand erließ anläßlich seines Geburtstages ein Manifest an das rumänische Volk, in dem auf die trostlose militärische, politische und wirtschaftliche Lage Rumäniens hingewiesen wird. Das Manifest erwähnt auch, daß die Blüte des rumänischen Volkes auf den Schlachtfeldern in den Karpathen geblieben und daß das rumänische Volk in zähestem Ringen um das letzte Stück Heimaterde einer wenig lichtvollen Zukunft entgegensieht. Rumänien habe das Schicksal nicht verdient. Es verlange keinerlei Eroberungen, es erstrebe nur eine Wiedervereinigung des rumänischen Volkes. Wie die russische Presse meldet, gab der Vertreter Rußlands in Rumänien dem König die Versicherung der provisorischen Regierung, daß Rußland nach jeder Richtung bestrebt sein werde, seine Bündnispflichten gegenüber Rumänien zu erfüllen. Die Geschicke Rumäniens und Rußlands seien unlösbar mit einander verkittet. Auch der englische, französische, italienische und amerikanische Bevollmächtigte erklärte dem König, daß die verbündeten Regierungen „demnächst" eine größere Hilfsaktion zugunsten Rumäniens einleiten würden. Während also die Entente eine Hilfsaktion zugunsten Rumäniens für „demnächst" vorbereitet, steigt den Rumänen das Wasser immer gefahrdrohender an den Hals.

Die russischen Blätter machen kein Hehl daraus, daß gegenwärtig an der Moldaufront ein unheilvoller Krisenzustand eingetreten ist, der jeden Augenblick mit einer Katastrophe endigen kann. Während die russische Südwestarmee angeblich sich in maximalistischer Gärung befindet und auseinanderstrebt, bereitet der Feind Operationen großen Stils bevor, um die Einkesselung der rumänischen Armee durchzuführen. Nowoje Wremja will besonders gut über die Pläne des feindlichen Generalstabes unterrichtet sein und erklärt, die Deutschen beabsichtigten die vollständige Gewinnung der Moldau. In Bukarest würden bereits die rumänischen Politiker an der Hand gehalten, um eine neue rumänische Regierung zu proklamieren. Der erste Akt dieser neuen Regierung würde — meint die Nowoje Wremja — der Abschluß eines Sonderfriedens mit den Zentralmächten sein.

Not und Meuterei an der Saloniki-Front.

(W) Nach Aussagen gefangener und übergelaufener Franzosen, Serben, Italiener und Griechen, sowie nach Aussagen aus Gefangenschaft zurückgekehrter Deutschen und Bulgaren der Saloniki-Front behandelt die Entente ihre Verbündeten zweiter und dritter Klasse, wie Serben, Russen, Venizelisten und Schwarze, von Tag zu Tag schlechter. Da die Verpflegungszufuhr nach der Saloniki-Front infolge des U-Bootskrieges bedeutend schwieriger geworden ist, so sind für die obengenannten Verbündeten die Rationen stark herabgesetzt worden, und außerdem ist deren Verpflegung seit Monaten wesentlich schlechter. Bei der griechischen Bevölkerung hinter der Saloniki-Front herrscht schon entsetzliche Hungersnot, und sie geht zum Winter dem Hungertode entgegen, da ihr durch die Ententetruppen die Lebensmittel weggenommen werden. Kranke und verwundete Serben und Russen werden, kaum genesen, wieder in die vorderste Linie geschickt. Die serbischen Truppen müssen für die Entente die Kastanien aus dem Feuer holen und sich in nutzlosen und unsinnigen Angriffen verbluten. Gefangene Serben äußern stets: „Wir sollen ausgerottet werden!" Viele Hinrichtungen wegen Gehorsamsverweigerungen, auch von Offizieren, fänden täglich statt. Exekutionen größeren Stils scheinen durch Schwarze zu erfolgen, wie auch kürzlich den Russen, die sich weigerten, in Stellung zu gehen, damit gedroht wurde, daß sie durch schwarze Franzosen umstellt und zusammengeschossen würden. Derart werden die Hilfsvölker der Entente behandelt, die auf deren Schlagworte. für Kultur und Zivilisation zu kämpfen, hereingefallen sind; jetzt genießen sie die Kultur der Entente.

Der italienische Bericht.

(W) Italienischer Heeresbericht vom 10. September: An der Trentinerfront wurden Erkundungsabteilungen des Feindes durch unsere vorgeschobenen Posten bei Cine di Cadi (Tonale) und in der Gegend von Zurez, östlich von Garda, und des Col di Lana in die Flucht geschlagen. In Carnien scheiterte ein gegen unsere Linien auf dem Granuda-Berg und auf dem Celtaront gerichteten Angriff vollständig, obwohl er mit bedeutenden Kräften durchgeführt und durch Artilleriefeuer sorgfältig vorbereitet war. Nordöstlich vom Karst hält unser Druck an. Drei Versuche des Gegners, ihn durch Infanteriegegenangriffe zu vermindern, wurden unmittelbar zurückgeschlagen. In der südlichen Gegend des Karstplateau entfaltete die Artillerie große Tätigkeit. Unsere Flieger bombardierten gestern feindliche Batterien im Walde von Ternova. Der Feind setzte ihnen sehr heftiges Abwehrfeuer entgegen. Wir haben die Schätzung der gewaltigen Beute, die wir seit Beginn der Schlacht gemacht haben, noch nicht beendet. Wir haben bis jetzt gezählt 145 Geschütze, davon 80 mittleren und großen Kalibers, 94 Mörser und Minenwerfer, 222 Maschinengewehre, 11 196 Gewehre. Eine große Anzahl dieser Waffen wird bereits gegen den Feind verwendet.

Der türkische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 9. Sept.: An der Kaukasus-Front wurde ein erneuter Vorstoßversuch feindlicher Kavallerie abgewiesen. Auf der Insel Samos wurde der Hafen Vati von unseren Fliegern mit Bomben beworfen.

Aus aller Welt.

— **Zum Gedächtnis des Grafen Zeppelin.** Die Stadtgemeinde Friedrichshafen hat um die Summe von 57 000 Mk. den Hotelgarten zum Deutschen Haus käuflich erworben. Im Deutschen Haus hat Graf Zeppelin sein Werk begonnen und zur Reife gebracht; das Haus hat durch ihn und die Besuche von Fürstlichkeiten, Gelehrten und Erfindern historische Berühmtheit erlangt. Deshalb soll im Hotelgarten, der nunmehrigen städtischen See-Anlage, ein Zeppelin-Denkmal kommende Geschlechter an den großen Deutschen Zeppelin erinnern.

— **Drei Personen an Pilzvergiftung gestorben.** In dem Hause Wadzeckstraße 9 in Berlin wohnt die Frau des Dekorationsstickers Kulczyk mit ihrer Tochter und ihrem 9 Jahre alten Sohn. Der Vater steht zurzeit im Felde. Die Familie hatte Pilze gesucht und ein Gericht bereitet. Nach dem Genusse wurde ihnen unwohl und es stellte sich Erbrechen ein. Nachbarn ließen sie nach einem Krankenhaus bringen, wo sofort alle Gegenmaßregeln angewandt wurden, die Erkrankten erlagen aber der Vergiftung.

— **Von einem Wilderer erschossen.** In Weblitz bei Bernburg, Sachsen-Anhalt, wurde der Jagdaufseher Loth von einem Wilderer erschossen. Er hatte sich abends in einem Schafstall außerhalb des Ortes begeben, um dort einem Wilddiebe aufzulauern, der seit längerer Zeit in dortiger Gegend sein Unwesen trieb. Dabei wurde er hinterrücks erschossen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

— **Mordversuch und Raub.** Festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt wurde in Plauen Vogtland, der von der Staatsanwaltschaft in Chemnitz wegen Mordversuches und Raubes steckbrieflich gesuchte 16 Jahre alte Fürsorgezögling Erno Paul Bertram aus Etzdorf. Der Bursche hat eingestanden, einem in Glauchau wohnenden 15 Jahre alten Arbeitsmädchen Sch., das von seinem Arbeitsgeber mit 250 Mark fortgeschickt worden war, um Obst einzukaufen, das Geld abgenommen, das Mädchen in der Nähe des Dorfes Göritzhain im Walde mit einem Knüppel zu Boden geschlagen und ins Wasser geworfen zu haben um es zu ertränken. Das Mädchen konnte sich jedoch noch ans Ufer retten.

— **Gehäufte Tragik.** Der kürzlich unternommene feindliche Fliegerangriff auf Frankfurt a. M. hat die Familie eines der dabei am Sonntag ums Leben gekommenen Opfer doppelt tragisch getroffen; genau vier Wochen vorher, am Sonntag, den 15. Juli, ist der ältere, als Kriegsfreiwilliger ins Feld gezogene Sohn nach zweijährigem Dienst fürs Vaterland gefallen. Sein 18jähriger, durch die Fliegerbombe tödlich getroffener Bruder war der zweite und letzte Sohn der Familie. — Eigenartig berührt auch der Tod eines andern jungen Menschen, eines 14jährigen Schülers, dessen vierzehnter Geburtstag auf den 12. August fiel. Am Nachmittag des verhängnisvollen Sonntags arbeitete er einen Klassenaufsatz aus: „Wie schütze ich mich gegen Fliegergefahr?" Kaum hatte er die Feder weggelegt und das Heft geschlossen, hört er den Fliegeralarm, und alle guten Ratschläge seiner eigenen Arbeit vergessend, eilt er auf die Straße, wo er im nächsten Augenblick, von einem Sprengstück des Geschosses getroffen, tot zu Boden stürzt.

Worte für unsere Zeit.

Keine Institution ist ein Segen für das Volk als die, welche in erster Stelle Pflichten auferlegt: die Rechte kommen stets von selbst, wenn die Pflichten ernst genommen werden.

Lagarde.

Griseldis.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

(77. Fortsetzung.)

Als Griseldis am andern Morgen sehr spät erwachte, nach einem erfrischenden, stärkenden Schlummer, da stand Henriette vor ihrem Lager und hielt ihr lächelnd einen großen Strauß taufrischer roter Rosen entgegen.

„Vom Herrn Grafen für das gnädige Fräulein Braut."

Griseldis richtete sich auf und barg ihr erglühendes Antlitz in den kühlen Blumen. Und da wurde auch Gilda wach und setzte sich ganz verdutzt empor. Sie sah mit großen Augen auf Griseldis und lachte dann hell auf.

„Ach, Griseldis — wie ist das komisch — da steht ein Bett neben dem meinen und du bist darin — und im Nachthemd. Du bist doch nicht krank?"

Griseldis hob sie aus ihrem Bettchen in das ihre und herzte und küßte sie.

„Nein, Herzkind, gottlob bin ich gesund und munter."

„Aber wie kommst du hierher? Warum schläfst du nicht in deinem Zimmer? Und wo warst du überhaupt gestern? Jetzt weiß ich erst wieder, daß du fortgegangen warst und gar nicht wiederkamst. Wo warst du nur?"

„Ich hatte mich verirrt," sagte Griseldis — so hatte sie mit Graf Harro verabredet. Gilda sollte nichts von all den schrecklichen Dingen erfahren, damit nicht schlimme Eindrücke ihre weiche, junge Seele belasteten. Gilda stellte aber nach Kinderart ein sehr gründliches Verhör mit Griseldis an. Es war nicht leicht, sie zufriedenzustellen. Henriette richtete unzwischen den Anzug für Gilda. Sie hatte von Graf Harro, wie die gesamte Dienerschaft, den Befehl erhalten, weder Fräulein von Ronach noch Gilda etwas zu sagen von dem, was in der vergangenen Nacht geschehen war. Er wollte es Griseldis selbst schonend beibringen und Gilda ganz verschweigen. Schnell machten nun Griseldis und Gilda Toilette, und als sie fertig waren — beide in weißen Kleidern — gingen sie hinunter in das Frühstückszimmer.

Hier erwartete sie Graf Harro schon eine ganze Weile. Mit zärtlich leuchtenden Augen trat er ihnen entgegen, küßte Griseldis inbrünstig die Hand und nahm Gilda auf seinen Arm. Er war ein wenig blaß von der unruhigen, durchwachten Nacht. Aber das Glück leuchtete aus seinen Augen.

Gilda auf dem Arm und Griseldis Hand in der seinen stand er da.

„Herzkind — jetzt wollen wir beide klug sein und Griseldis festhalten, daß sie uns nicht wieder davonläuft, wie gestern. Wollen wir?" fragte er Gilda.

Sie nickte energisch.

„Ja, Papa, wir wollen uns nicht wieder so nach ihr bangen. Sie soll nicht wieder allein in den Wald gehen und sich verirren."

„Nein, das soll sie gewiß nicht. Und weißt du, was wir tun, damit sie ganz sicher und immer bei uns bleibt?"

„Nun?"

„Wir bitten sie einfach, daß sie deine liebe Mama wird. Soll sie das?"

Gilda sah erstaunt auf die beiden Menschen.

„Wie kann denn das gemacht werden, Papa?" fragte sie kindlich.

„Nun — Griseldis wird eben meine Frau, dann ist sie deine Mama."

Gilda klatschte in die Hände.

„Ja, Papa, geht denn das?"

„Ja, Herzkind — es geht — und Griseldis will auch gern deine Mama und meine Frau werden."

„O — dann soll sie es ganz schnell sein."

Und Gilda umschlang Griseldis, und der Graf umfaßte beide zugleich mit seinen Armen. Es gab ein zärtliches Küssen und Kosen, und es dauerte eine ganze Weile, bis die drei Menschen zusammen am Frühstückstisch saßen.

Da fragte Gilda:

„Wo ist denn Tante Beate? Kommt sie nicht zum Frühstück?"

Griseldis wurde plötzlich sehr bleich und sah ängstlich, in sich zusammenschauernd nach der Tür.

„Ruhe, meine Griseldis — ich bin bei dir. Und Beate — die wird nicht mehr bei uns weilen — sie ist verreist."

Griseldis sah ihn unruhig an.

„Sie ist fort?"

Er machte ein Zeichen, auf Gilda deutend.

„Ja, Griseldis — weit fort — wir sprechen dann darüber."

Da wußte — fühlte Griseldis, daß etwas Besonderes geschehen war.

Sie beendeten nun schnell das Frühstück und gingen dann hinaus in den Park.

Heute sollte kein Unterricht stattfinden. Der Graf wünschte, daß Griseldis sich jetzt einige Tage Ruhe und Erholung gönnte. So bekam Gilda unverhofft Ferien und freute sich nach Kinderart sehr darüber.

Und als sie nun vor ihrem Vater und Griseldis hersprang, da zog Graf Harro den Arm seiner Braut durch den seinen und berichtete ihr schonend von dem tragischen Ende der Komtesse und gab ihr den Brief zu lesen, den sie ihm hinterlassen hatte.

Da stürzten Griseldis die Tränen aus den Augen.

„Ach, Harro — lieber Harro, daß es Menschen gibt, die so unglücklich sind, daß sie schlecht werden müssen! Ich kann ihr nicht zürnen, kann ihr mein Mitleid nicht versagen. Verzeihe ihr, wie ich es auch tun werde. Sie hat sich selbst gerichtet und hat gesühnt, was sie getan hat."

Er zog sie fest in seine Arme und küßte sie.

„Meine großherzige Griseldis! Du bleibst dir selbst getreu. Ich wußte, daß du so sprechen würdest. Da ich dich gesund und unversehrt im Arm halte, wird es mir möglich sein, ihr zu verzeihen, sonst — ach, du mein Licht und meine Sonne — an dieses ‚sonst' kann ich nur mit Grauen denken."

„Nicht, Lieber — denke nicht mehr an das, was hinter uns liegt. Gott hat mich gnädig behütet und dich von einem schlimmen Bann befreit — er sei ihrer armen Seele gnädig."

Gilda kam herangesprungen und wollte auch von den Liebkosungen profitieren. Und ihr Vater und Griseldis führten sie nun an den Händen zwischen sich, und so schritten sie zu dreien, in inniger Liebe verbunden, in den leuchtenden Sommermorgen hinein.

Als sie von diesem Spaziergang nach Hause kamen, hielt gerade ein Reiter vor der Freitreppe — Baron Dalheim.

Er sprang vom Pferde und kam ihnen entgegen.

„Gottlob — ich brauche nicht zu fragen, ob Sie sich wohlbehalten wieder eingefunden haben, mein gnädiges Fräulein," sagte er, sie begrüßend, zu Griseldis.

„Du darfst mir Glück wünschen, Fritz — Fräulein von Ronach ist meine Braut. Und ich habe dir viel zu erzählen," erwiderte Graf Harro.

„Meinen herzlichsten Glückwunsch, Herrschaften. Ich muß gestehen, daß ich mit einer großen Unruhe so früh am Morgen von Dalheim herüberkam. Es ist mir da allerlei Verwirrendes zu Ohren gekommen. Die Leute schwatzen allerlei durcheinander von Unglücksfällen und Polizeikommissionen. Mir fiel ein Stein vom Herzen, als ich Sie so friedlich zusammen ankommen sah."

Graf Harro preßte die Hand des Freundes in der seinen und deutete verstohlen auf Gilda.

„Du begleitest mich in mein Zimmer, Fritz, ich habe dir viel zu erzählen. Griseldis, du schreibst wohl inzwischen nach St. Marien?"

„Ja, Harro, das will ich tun. Gilda behalte ich bei mir. Gelt, mein Herzkind, du hilfst mir Briefe schreiben?"

Gilda war gleich dabei, und die Herren verabschiedeten sich und gingen nach Graf Harros Arbeitszimmer.

Dort erzählte Graf Harro ausführlich, was geschehen war, seit er gestern den Freund verlassen hatte.

Er zeigte ihm auch Beates letztes Schreiben.

Baron Dalheim war tief erschüttert und umarmte den Freund in großer Erregung.

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 12. Sept. **(Verschiedenes.)** In einer Entscheidung vom 30. November 1915 (gesammelte Entscheidungen, Band 87 S. 349 ff.) hat der dritte Zivilsenat des Reichsgerichts ausgesprochen, daß der Ausbruch des Krieges den Dienstherrn nicht ohne weiteres berechtigt, bestehende Dienstverträge mit Angestellten fristlos zu kündigen, den Angestellten also sofort zu entlassen. Vielmehr ist ein solches Kündigungsrecht des Dienstherrn nur dann anzuerkennen, wenn ihm die Fortsetzung des Geschäftsbetriebs durch den Krieg überhaupt unmöglich geworden ist. Auf den gleichen Rechtsstandpunkt hat sich jetzt in einem neueren Urteil auch der zweite Zivilsenat des höchsten Gerichtshofs gestellt. Auch er verneint das Recht des Dienstherrn zur sofortigen Aufhebung des Anstellungsvertrags, solange nicht die Fortsetzung des Geschäftsbetriebes durch den Krieg völlig ausgeschlossen worden ist. Die fristlose Kündigung ist selbst dann nicht gerechtfertigt, wenn es dem Dienstherrn infolge der Betriebsbeschwerung durch den Krieg vorteilhaft erscheint, seinen Geschäftsbetrieb zeitweilig einzustellen.

Der Nahrungsmittelausschuß des deutschen Städtetages hat einstimmig beschlossen, mit allem Nachdruck **gegen eine Erhöhung des Brot- und Kartoffelpreises** Stellung zu nehmen. Er beantragt, unter Umständen die Senkung der Preise durch Reichsmittel zu erreichen.

Die Goldankaufsstelle ist fortan jeden Donnerstag von 10—11 Uhr geöffnet.

(Bestandserhebung der Bronzedenkmäler.) Es ist das Gerücht verbreitet, daß eine Beschlagnahme aller Bronzedenkmäler geplant sei. Die Nachricht trifft, wie das „B. T." aus zuverlässiger Quelle hört, nicht zu. Nur eine Bestandserhebung ist angeordnet, sammenschließen.

Professor Abderhalden ersucht um Verbreitung folgender Mitteilung: Durch die breite Oeffentlichkeit geht eine vollständig unrichtige Berichterstattung über einen Vortrag des Professors Abderhalden aus Halle über den Wert der Kohlrübe als Nahrungsmittel. Keine einzige Seuche wurde mit ihrem Genuß in Verbindung gebracht. Es wurde nur auf Grund von in manchen Gegenden gemachten Erfahrungen davor gewarnt, die Kohlrübe über lange Zeit als Hauptnahrungsmittel zu verabreichen. Die Kohlrübe ist als Beinahrung nützlich und macht nicht die geringsten Störungen. Kohlrübenperioden müssen jedoch vermieden werden.

! **Bergkamen,** 12. Sept. **(Tödlicher Unglücksfall.)** Am Sonntag nachmittag ging der Tagesarbeiter Wilhelm Vorschulze von hier mit Kindern auf der Kaiserstraße spazieren. Bei der Ueberquerung der Geleise der Zechenanschlußbahn Bergkamen nach Werne wurde der taubstumme Mann von der Maschine eines Zuges erfaßt, wobei ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Westick, 12. Sept. **(Zwei tapfere Brüder.)** Der Gefreite Albert Holzhauer wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatze zum Unteroffizier befördert, gleichzeitig wurde der Bruder, Unteroffizier Ludwig Holzhauer, zum Vizewachtmeister befördert.

*

Eine vaterländische Kundgebung gegen einen Verzichtfrieden.

Heeren-Werwe, 12. Sept. Zu einer eindrucksvollen Kundgebung gestaltete sich die am Sonntag im Jugendheim von den hiesigen Vereinen, unter Leitung des Rektors Böcmann, abgehaltene Versammlung. Nach einigen Gedichtvorträgen durch Schüler trug der Beamtengesangverein der Zeche, vertretungsweise geleitet von Lehrer Sternitzke in Werne, mehrere Lieder vor, die wohlverdienten Beifall fanden, vor allem das von dem im Kriege gefallenen Dichter Loens verfaßte Matrosenlied. Hierauf begrüßte der Leiter die Versammlung und wies nach Ausblicken auf die entscheidungsschwere Lage unseres Volkes auf die Notwendigkeit hin, alle Miesmacherei zu bekämpfen und einmütig zu unserer Regierung und zu unserm Heere zu stehen. Den Hauptvortrag hatte Herr Oberleutnant Dudt übernommen, der in kraftvoller und packender Sprache die Politik unsres Hauptfeindes England behandelte. England hat es in raffinierter Weise verstanden, überall auf der Erde Kolonien zu erwerben und sie durch Seefestungen an den entscheidenden Punkten in seiner Gewalt zu haben; es hat nach und nach alle Flotten der europäischen Völker unschädlich gemacht und so den Welthandel an sich gerissen. Deutschland ist sein gefährlichster Konkurrent, weil es ihn infolge seiner Bildung und seines Fleißes in Handel und Industrie zu überflügeln droht, ja bereits überflügelt hat; darum muß Deutschland vernichtet werden. Das waren die Hauptgedanken, die mit einem reichen Zahlenmaterial trefflich veranschaulicht wurden. Nach einer kurzen Pause trat man in eine überaus angeregte Besprechung ein. Pastor Schulze sagte, daß wir nicht nur siegen müßten, sondern auch siegen können: unsere Gebietseroberungen, die feindlichen Verluste, die Wirkungen des U-Bootskrieges, die Leistungsfähigkeit unserer Industrie und Landwirtschaft, das Ergebnis der Kriegsanleihen und ihre Deckung, mit Zahlen belegt und mit denen der Feinde verglichen, beweisen es. Nur auf eines kommt es an: ob wir auch siegen wollen, d. h. ob wir durchhalten wollen. Nach weiteren Fragen über das Schicksal unserer Kolonien, über Rohstoffgewinnung nach dem Kriege, über unser Verhältnis usf., die vom Redner unter Wiedergabe seiner eigenen persönlichen Meinung überzeugend beantwortet wurden. Hierauf benutzte Pastor Schulze das Schlußwort zu einem Hinweis auf den Suchomlinow-Prozeß, der auch Wilson zeigen müßte, wer am Kriege schuld sei und betonte unter lebhaftem Beifall, daß wir uns jede Einmischung von Seiten unserer Feinde in unsre innerpolitischen Angelegenheiten verbitten, und daß alle jene Bestrebungen unser Volk nur um so fester mit unserm Herrscherhause und unsrer Regierung zusammenschließen werden. Alle Anwesenden bekannten sich daraufhin durch Erheben von den Sitzen und durch den Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles" zu folgender Erklärung:

„Die hier versammelten 400 Bürger von Heeren-Werwe, Männer und Frauen aus allen Klassen und Berufen, Beamte, Bergleute, Kaufleute und Landwirte, sind sich einig in der Ueberzeugung, daß ein „Verzichtfriede" unser Vaterland militärisch ohnmächtig macht und wirtschaftlich zu Grunde richtet. Sie verwerfen deshalb unbedingt alle Bestrebungen, die geeignet sind, die Siegeszuversicht und Kampfkraft von Heer und Volk zu untergraben und unsrer Regierung die Hände zu binden. Sie erheben offen Einspruch gegen die Friedenserklärung der Reichstagsmehrheit, die ebenso übereilt wie ohne Berechnung der Wirkungen auf die Feinde verfaßt war, erheben Einspruch gegen Wilsons Einmischung in eigene, innerdeutsche Angelegenheiten. Sie sprechen dem Kaiser und Könige und dem ganzen Herrscherhause ihre unentwegte Liebe und Treue, der Regierung ihr unbedingtes Vertrauen aus und geloben, eins mit den Brüdern an der Front, alle Kraft einzusetzen, alle Opfer freudig zu bringen, bis ein ehrenvoller Friede erkämpft ist, der uns und unsern Kindern die Sicherheit nach außen und die Wohlfahrt im Innern für alle Zukunft verbürgt."

Zuletzt sprach der Leiter, Rektor Böckmann, allen Anwesenden für die Bekundung ihrer Gesinnung, dem Redner für seinen Vortrag, seinen Dank aus.

*

Hamm, 10. Sept. **(Im Leben und Tode vereint.)** Hier starben einige Stunden nacheinander die beiden 80 bezw. 79 Jahre alten Schwestern Maria und Anna Brüninghoff. Nach einem unzertrennlich gemeinsamen Leben haben sie auch in einem gemeinsamen Grabe ihre letzte Ruhestätte gefunden. Die Verstorbenen waren in Hamm geboren und haben ihre Vaterstadt nie für längere Zeit verlassen.

Dortmund, 11. Sept. **Die gestrige Stadtverordnetensitzung** nahm einstimmig folgenden Protest gegen die Wilson-Note an: „Magistrat und Stadtverordnete von Dortmund, einer der größten Industriestädte Deutschlands mit überwiegender Arbeiterbevölkerung, weisen den von dem Präsidenten Wilson in seiner Antwort an den Papst gemachten anmaßenden Versuch, in dem Daseinskampfe des Deutschen Reiches einen Keil zwischen Regierung und Volk zu treiben, mit aller Entschiedenheit zurück. Das deutsche Volk, das seit Jahrhunderten auf hoher Kulturstufe steht, ist mündig genug, über seine inneren Staatseinrichtungen selbst Bestimmung zu treffen, und verbittet sich mit allem Nachdruck jegliche dahinzielende Einmischung, insbesondere von seiten eines Staates, in dem unter dem Scheine einer Demokratie lediglich der Dollar herrscht. Magistrat und Stadtverordnete sind der einmütigen Ansicht, daß das deutsche Volk in dem ihm aufgezwungenen Verteidigungskrieg im Felde und in der Heimat ohne Rücksicht auf weitere Opfer und Entbehrungen durchhalten wird, bis die Zukunft und Wohlfahrt unseres Vaterlandes vor dem Vernichtungswillen unserer Feinde dauernd gesichert ist." Die Entschließung wurde telegraphisch dem Reichskanzler gesandt. — In der Sitzung wurden die Punkte der Tagesordnung durch Annahme erledigt. Bei der Wahl von 7 Stadtverordneten zum Aufsichtsrat der Gasanstalt wurde vom Haus- und Grundbesitzerverein darauf hingewiesen, daß die Gasanstalt nicht allein Erwerbsanstalt sei, sondern auch die Interessen der Verbraucher berücksichtigen müsse, infolgedessen auch nicht nur Stadtverordnete bei der Wahl berücksichtigt werden dürfen. Vom Zentrum wurde dieser Vorschlag als bedenklich bezeichnet. Aus demselben Grunde konnte auch ein Vertreter der Mieter Anspruch auf die Wahl erheben. Die vorgeschlagenen Stadtverordneten seien alle Haus- und Grundbesitzer und Gasverbraucher. Bei der Kenntnisnahme von der Einrichtung eines Fuhramts wurde mitgeteilt, daß das vorgesehene Schiedsgericht kaum in Tätigkeit zu treten brauche, da die Sache glatt verlaufe. Der Antrag auf Anschaffung eines Teiles des Gutes Menzelsfelde wurde in die geheime Sitzung verwiesen.

Dülmen, 10. Sept. **Ein russischer Kriegsgefangener** unternahm nachts einen Fluchtversuch aus dem Gefangenenlager bei Haus Dülmen. Als er auf den Anruf des Postens nicht hörte, traf ihn die Kugel, die ihn tot niederstreckte.

(W) **Barmen,** 12. Sept. **(5350 Mark für U-Bootserfolge.)** Anläßlich der am Sonntag gemeldeten Versenkung von 53 500 Brutto-Register-Tonnen hat ein hiesiger Fabrikant dem Chef des Admiralstabes 5350 Mark zur Verfügung gestellt.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der Kanzler über das preußische Wahlrecht.

(o) Der Chefredakteur des Neuen Stuttgarter Tageblattes hatte eine Unterredung mit dem in Stuttgart zum Besuch des Königs weilenden Reichskanzler. Er richtete an den Reichskanzler die Frage, ob und wann die preußische Wahlrechtsvorlage eingebracht und ob das preußische Wahlrecht dem Reichstagswahlrecht gleichen werde. Der Kanzler erklärte, die Vorlage werde zu Beginn der nächsten Tagung im preußischen Landtag eingebracht werden. Die Vorlage werde von dem Geist des deutschen Reichstagswahlrechts beherrscht sein. Bezüglich Elsaß-Lothringens erklärte der Kanzler, daß ihn der Hauptausschuß ersucht habe, die elsaß-lothringische Angelegenheit zu regeln. Es sei aber noch nicht entschieden, ob eine Teilung Elsaß-Lothringens oder seine Umwandlung in einen selbständigen Bundesstaat das Ergebnis der Arbeiten sein werde, bei denen er den Staatssekretär von Roedern und den ehemaligen Bürgermeister von Straßburg glücklicherweise als Mitarbeiter habe. Ueber Belgien, Kurland und Litauen sprach sich der Reichskanzler nicht aus. Er erklärte, die Dinge seien im Werden, und in nicht langer Zeit werde Deutschland seine Friedensbedingungen wohl formulieren können.

Zu dem russischen Rückzug und seinen möglichen Folgen

schreibt „Tribune de Lausanne": Trotz der ungeheuren Anstrengungen der russischen Revolution, die Ordnung wiederherzustellen und die Armee zu galvanisieren, kämpft Rußland gegen eine ernsthafte Krise ohne Ende. Kerenski selbst und seine extremistischen Kollegen werden dem scharfen Urteil der Geschichte nicht entgehen. Deutschland macht sich daran, den größten Vorteil aus dem Zusammenbruch der russischen Armee zu ziehen. Wenn Finnland und die baltische Flotte mit dem Feinde gemeinsame Sache machen, ist das Schicksal Petersburgs besiegelt. Der Fall der russischen Hauptstadt und der immer noch mögliche Triumph der Reaktion würden Rußland außer Gefecht setzen. Um dieser Bedrohung entgegen zu wirken, muß ein entscheidender Schlag gegen die Mittelmächte geführt werden. Es muß verhindert werden, die durch Ausschaltung Rußlands freigewordenen Streitkräfte an die Westfront zu werfen. Der tödliche Schlag kann aber weder in Frankreich noch in Flandern geführt werden; dies beweisen die bisherigen Ereignisse. Amerikas wirksames Eingreifen wird sich nicht vor einem Jahre bewerkstelligen lassen. Für Japans Hilfe ist die sibirische Bahn zu wenig leistungsfähig. Ein Transport der japanischen Armee über See ist fast unmöglich, er würde auch mindestens 6 Monate in Anspruch nehmen. Ein Sieg an der italienischen oder flandrischen Front wäre nicht entscheidend, denn die deutsche Grenze ist noch zu weit entfernt. Der Weg zu einem siegreichen Frieden führt daher nur über Wien. Der italienische Sieg bei Bainsizza hat gezeigt, wo der Panzer des feindlichen Blockes verwundbar ist.

Aus aller Welt.

— **11 Bergleute verunglückt.** Dem „Oberschlesischen Wanderer" zufolge sind in der Ludwig-Glück-Grube bei Hindenburg (Oberschlesien) bei einem plötzlichen Zubruchegehen einer größeren Anzahl von Pfeilerabschnitten im Schuckmann-Flöz 11 Mann verunglückt. Davon sind 10 tot.

— **An Pilzvergiftung** sind gestern in Thale (Harz) 4 Personen gestorben.

— **Schon wieder zwei Mordtaten.** Sonntag nachmittag wurde im Bromberger Gerichtsgefängnis die Gefangenenaufseherin Nast von zwei weiblichen Gefangenen ermordet. Die Täterinnen sind zwei angebliche Erzieherinnen, Ella Kadolla aus Königsberg und die wohnungslose Gertrud Kirchner aus Weimar; beide sind Hochstaplerinnen. Die beabsichtigte Flucht ist ihnen nicht gelungen. — Die sechzigjährige Schankwirtin Rahel Jacobi in Berlin wurde Montag morgen in ihrem Schanklokal in der Novalisstraße ermordet aufgefunden; es handelt sich um einen Raubmord.

Ganz plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, dass am 3. September mein heissgeliebter Gatte, der treusorgende Vater meines Kindes, unser herzensguter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Vizefeldwebel

Heinrich Güldenhaupt

in einem Infanterie-Regiment
Inhaber des Eisernen Kreuzes

im Alter von 28 Jahren den Heldentod für sein Vaterland gestorben ist.

In tiefer Trauer:

Frau Emma Güldenhaupt geb. Haake
und Söhnchen Willy
Familie Karl Güldenhaupt
Familie Heinr. Haake.

Overberge, Kamen, Serbien, Bergkamen, Heessen, Frankreich, den 11. September 1917. 2181

Charlotte Goll
Heinrich Kettler
Verlobte.
Kamen, September 1917.
2174

Emil Gerdts
Kamen
Oststrasse 6 und Weststrasse 10.
—
Spezialität:
Braut-ausstattungen.
1612

Als Verlobten
empfehle ich Ihnen die Besichtigung meiner
Aussteuer-Artikel.
Ich widme den Artikeln **Federn, Daunen** und **Bettwaren** ganz besondere Aufmerksamkeit u. kommen nur langjährig erprobte Qualitäten zum Verkauf.

Saatkartoffelbestellung.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 23. August 1917 (Amtliches Kreisblatt vom 27. August 1917) wird darauf hingewiesen, daß der Preis der von auswärts bezogenen Saatkartoffeln sich etwa wie folgt stellen wird:

Industrie 10 Mk. je Zentner, Paulsens-Juli 11 Mk. je Zentner, frei Bestimmungsort.

Bedarfsanmeldungen nehmen die Herren Gemeindevorsteher nur bis zum 15. September 1917 entgegen. 2176

Hamm (Westf.), den 10. Septbr. 1917.

Der Königliche Landrat: Schulze-Pelkum.

Veröffentlicht.
Kamen, den 12. September 1917.
Die Ortsbehörde.
J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Stellen-Angebote

Aelteres, tüchtiges
Mädchen
für sofort gesucht. 2172
Zu erfr. in der Geschst.

Für die Herbstmonate werden noch
einige Rinder in Weide genommen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 2180

Ein Kummetgeschirr
ein Blattgeschirr
eine doppelte Leite
eine einfache Leite
4 Stück Halsleder
einen Laufzügel
2 lederne Halfter
ein Hintergeschirr
ein Tragkissen
ein Jauchefass
einen vollst. Ackerpflug
eine Dreischaar
einen Kultivator
hat zu verkaufen 2168
A. Koepe, Markt.

Miet-Gesuche

Einfamilien-Haus
mit Stallung und **Gartenland** in der Nähe von Kamen bis Mitte November zu mieten **gesucht.**
Offerten unter **Nr. J.** an die Geschäftsst. d. Ztg. 2140

Zu verkaufen

Ein großer eichener
Koffer
und ein steinerner
Schweinetrog
zu verkaufen. 2179
Westenmauer 31.

Lege in meinen Garten für immer
Gift.
Holzhauer,
Westickerheide,
2175 Königsort 7.

Für Wirte!
Von den Behörden verfügte
Bier-plakate
zum Aushängen
vorrätig in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.